

„Ich und die Berge, wir gehören einmal zusammen, und drum fleide ich mich in den Alpen auch so wie ein echtes Bergkind“, sagte sie stolz.

Unvergessen sei auch ihr Verdienst um die Einführung des von ihr mit beneidenswerter Grazie und Hingebung getanzten Ländlers in die alpinen Kränzchen Wiens. Wir — damals — Jungen rechneten es uns zur höchsten Ehre an, wenn wir mit ihr des Zaubers eines „Stoansteirischen“ oder „Neubayrischen“ teilhaftig wurden, und ein Alpenklubkränzchen ohne „die Herzberg“ war einfach undenkbar. Sie war auch hier, wie draußen in den Bergen, ein Naturkind und gab sich der Geselligkeit ebenso hin wie den Freuden des Bergsteigens. Man mußte ihr gut sein! Ihre Munterkeit und fröhliche Laune, ihre burschikose Art, die niemals die Grenzen weiblicher Zurückhaltung und Anmut überschritt, gaben dem Verkehr mit ihr eine Ungezwungenheit, wie sie nur unter guten Kameraden zu finden ist.

Auch aus ihren Schriften spricht dieser Charakterzug der mitteilbaren Freude und Natürlichkeit. In unserer „Österreichischen Alpenzeitung“ finden wir von Jenny Herzberg folgende Aufsätze: 1890 „Aus den Julischen Alpen“; 1894 „Wanderungen in den Lechtaler und Allgäuer Alpen“; 1896 „Zwei Bergfahrten“; 1897 „Aus der Brentagruppe“ und 1898 „Zwei alte Geschichten vom Großen Buchstein“. In ihnen allen pulst frisches Leben. Jenny Herzberg zeigt sich auch hier in der gewinnenden Art, in der sie ihre im Grunde echte Weiblichkeit zum Ausdruck brachte. Sie wollte niemals anders scheinen und unterschied sich darin sehr zu ihrem Vorteil von den modernen Sportdamen, die ihr Geschlecht nach jeder Richtung hin zu verleugnen trachten und doch ihre männlichen Vorbilder nicht erreichen. Jenny Herzberg zeigte, daß die Frau ein Anrecht auf den Bergsport hat, sie zeigte aber auch die Grenzen, bis zu welchen sie unbeschadet ihrer Wesensart gehen könne.

Einer ihrer Aufsätze schließt mit den Worten: „Das ist ja der wunderbare Einfluß der erhabenen Gebirgswelt, daß sie nicht nur für den Augenblick ergreifend wirkt, sondern die Seele überhaupt mächtig berührt, sie frisch und frei macht und den Glauben stärkt, daß ein Leben, welches so reine Vergnügungen zu bieten vermag, wohl wert ist, daß man sich dessen freue.“ Das Bergsteigen war ihr ein reines Vergnügen, weil sie reinen Herzens in die Berge zog; ihr Sinn stand nur darnach, sich die dort zu findenden Freuden mit eigener Kraft zu holen, sich selbst den Tempel zu bauen, in welchem sie ihre Feste feierte. Darum wird ihr Andenken allen ihren vielen Freunden und Verehrern unvergeßlich bleiben, und darum wollte Einer, dem ihre Lebensauffassung ein Abbild seiner eigenen Anschauung gewesen, es aller Welt sagen, welche edle Frau wir an der zu früh aus dem Leben Geschiedenen verloren haben.

Hans Bödl.

### Unglücksfälle.

Ein schwerer Unglücksfall auf dem Großen Ödstein hat unseren Mitgliedern Gustav Jahn und Michael Kofler das Leben gekostet. Mit Bestürzung haben alle Alpinisten die Nachricht in den Tagesblättern gelesen, und mit Ungeduld und Interesse erwarten sie wohl in unserer heutigen Ausgabe eine authentische Darstellung der erschütternden Katastrophe. Soweit uns verläßliche Nachrichten zugekommen sind, soll dies im Nachstehenden geschehen.

Gustav Jahn's bergsteigerische Qualitäten können als bekannt vorausgesetzt werden. Seinen Begleiter hatte er kurz vorher auf einer gemeinsamen Durchkletterung der Hochtor-Nordwand kennen gelernt, wobei sie den Aufstieg von Gfatterboden bis zum Gipfel in der auffallend kurzen Zeit von 6 Stunden vollführten. Kofler war vorher im Karwendel und in bester Form. Der Einladung Jahn's, mit ihm die bekanntlich als außerordentlich schwierig geltende Nordwestkante des Großen Ödsteins zu machen, leistete er gerne Folge, und so wurde die Tour am Sonntag den 17. August von Gfatterboden aus um 3 Uhr früh angetreten. Die Rückkehr wurde für den gleichen Abend oder spätestens bis Montag Mittag bestimmt. Als sie am Sonntag Abend nicht kamen, hielten sich unser Mit-

glied Karl Hans Richter und Herr Julius Stefansky bereit, und als am Montag eine telephonische Anfrage in Johnsbach auch ihr dortiges Nichteintreffen feststellte, wurde die Suche nach den Vermißten beschlossen und am Dienstag früh um 3 Uhr in Angriff genommen.

Die Herren Richter und Stefansky gingen von Gstatterboden ins Haindlkar und stiegen über den vom Ödstein herabziehenden Kamm ins Ödsteinkar hinüber, wobei die gute Einblicke bietenden Wände mit dem Fernglas abgesehen wurden, ohne eine Spur der Vermißten zu finden. Weitergehend gewannen sie um 9 Uhr Vormittags über Schutt die Schneerinne im obersten Winkel des Inneren Ödsteinkars. Hier gewahrten sie aus 150 Meter Entfernung auf dem Schnee einzelne Körperteile eines Abgestürzten, die bei näherer Untersuchung als die furchtbar zerschmetterten Überreste Jahns erkannt wurden. Neben dem Rumpf lag die Bluse mit dem umgebundenen Seil, das im Rücken geknotet und in kurzer Entfernung gerissen war. Stefansky war außerstande, sich an der weiteren Suche zu beteiligen, und so stieg Richter allein bis zu den Platten der Nordwand hinauf. Wieder absteigend, fand er zuerst einen Nagelschuh und dann in der rechten Randkluft — etwa 40 Meter oberhalb der Aufschlagsstelle Jahns — den Leichnam Koslers, der im Gegensatz zu seinem Befährten, nicht so fürchterlich zerschmettert war. Das Seil war um seine stark strangulierte rechte Hand und den rechten Arm gewickelt. Die Rucksäcke wurden nicht gefunden.

Um 1 Uhr traten Richter und Stefansky den Abstieg an und stellten die Möglichkeit des Leichentransportes durch den Rainzenalmgraben fest. In Admont und Johnsbach wurde dann die Bergungsaktion eingeleitet, die durch den eigenmächtigen Eingriff eines Unbefugten verzögert wurde und erst am Samstag durchgeführt werden konnte.

Das am Sonntag den 24. August in Johnsbach stattgefundene würdevolle Leichenbegängnis unserer von so frühzeitigem Tode ereilten Freunde vereinigte um den trauernden Bruder Otto Jahn einen Kreis treuer Klubgenossen, darunter außer den in so aufopfernder Weise an der Rettungsaktion beteiligten Herren Richter und Stefansky die Alpenklubmitglieder Aschenbrenner, Baumgartner, Ing. Fiebiger, Heinrich, Rauba, Maischberger, Ziegler und Zierhut sowie die Herren Prof. Andri und Lienhart. Im Geiste weilten aber an der Bahre alle Wiener Vereinsmitglieder, die am letzten Klubabende die traurige Botschaft erfahren hatten und durch berufliche Pflichten oder Verkehrsschwierigkeiten verhindert waren, den vom Schicksale so unerwartet aus dem Leben Abberufenen die letzte Ehre zu erweisen.

Über den Hergang des Unglücksfalles lassen sich nur Vermutungen anstellen. Der Absturz dürfte an einem Überhange der ausgefetzten Querstelle erfolgt sein, die vom Nordwestpfeiler ein Stück in die Nordwand hineinführt. Das Fehlen der Rucksäcke an der Aufschlagsstelle weist darauf hin, daß sie abgelegt wurden, um später aufgeseilt zu werden. Jahn hatte den Seilknoten im Rücken und war demnach vorausgeklettert. Kosler hatte ihn gesichert und wahrscheinlich im Augenblicke des Sturzes das Seil nach Möglichkeit eingezogen. Ob das Ausbrechen eines Griffes oder das Versagen eines Mauerhakens die Ursache der Katastrophe war, wird sich erst feststellen lassen, wenn die Stelle, die durch das Auffinden der Rucksäcke ermittelt werden kann, neuerlich begangen wird. H. W.

**Absturz vom Höchstein.** Am 22. August unternahm der 19jährige Wiener Franz Strassniky, Mitglied der Wandervögel, als letzte Tur vor seiner bereits festgesetzten Heimreise von der Wödlhütte aus eine Besteigung des Höchsteins. Er brach nach einer vor ihm weggegangenen Partie erst gegen 8 Uhr auf. Es war ein heißer Tag, und er dürfte erst spät auf den Gipfel gekommen sein, da er in seiner Eintragung das Heranziehen eines Gewitters erwähnt, das sich erst in den Nachmittagsstunden entlud. Als er Nachmittags nicht zurückkehrte, ging sein Freund Hans Frenzel mit dem Führer Wieser noch in den Abendstunden bis unter die Filzscharte; sie bekamen aber auf ihr Rufen keine Antwort. Die Suche wurde im Verein mit dem Sohne Wiesers am nächsten Tage fortgesetzt, wo sich auch unser Mitglied Gottlieb Wödl einstellte, der eiligst von der Preintalerhütte herüberkam, um sich an der Rettungsaktion zu beteiligen. Am 24. August wurde der Verunglückte als Leiche unter dem Nordabhang des Höchsteins gefunden. Er dürfte bei Ausbruch des Gewitters in den Nebel gekommen sein und in der Hast die vom Gipfelgrate in die Ostwand abzweigenden Wegmarken verfehlt haben; so kam er zu weit nach Norden und in die dortigen Abstürze. Über einen nassen Grashang abrutschend, fiel er über ein niedriges Wandl, aber unglücklicherweise mit dem Kopf voran in den Schutt, wo er tot liegen blieb. Die Leiche